

Wibke Boysen Juni 2017

FAG 4: Wege für junge Menschen, die zu scheitern drohen

Einführender Input:

Günter Buck, *Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAGESJA), Stuttgart*

Beitrag 1: Schulen öffnen für Geflüchtete
Wolfgang Märkl, *Stadtverwaltung Weimar*

Beitrag 2: Produktives Lernen
Heike Borkenhagen, *Institut für Produktives Lernen in Europa (IPLE) Berlin*

Beitrag 3: Lebensbegleitende Berufsberatung. Ein neuer Ansatz der Agentur für Arbeit. Modell Leipzig

Jörg Beyer, *Bereichsleiter Ausbildung/Reha/Koordinierungsstelle Flüchtlinge, Regionaldirektion Sachsen der Bundesagentur für Arbeit*

Moderation: Wibke Boysen, *Stadt Schwabach*

Seitens der Vertreter_innen der drei verschiedenen Einrichtungen wurde über Gelingensbedingungen alternativer Lernpraxen als entgegenkommende sozial-räumliche Arrangements für Jugendliche bei ihrem Übergang von der Schule in die Arbeitswelt gearbeitet. Den Einstieg für das Thema lieferte Günter Buck mit einer Reihe von Thesen über Zielgruppen, Angebote und Erfahrungen der evangelischen Jugendsozialarbeit. Dem folgte ein Bericht von Heike Borkenhagen über die Chancen produktiven, konkreten und anwendungsbezogenen Lernens für Abschlussgefährdete. Wolfgang Märkl berichtete dann über die Erfahrungen eines Projekts, dass Schulen für Geflüchtete Jugendliche öffnet. Zum Abschluss referierte Jörg Beyer über ein Projekt zur lebenslaufbegleitenden Berufsberatung.

Die Diskussion der Beiträge kristallisierte sich um die folgenden Fragestellungen bzw. Überlegungen:

— Grundsätzlich seien zwei Fragen zu klären: Wer ist schwer erreichbar? Wer will diese Jugendlichen? Eine Beschränkung der schweren Erreichbarkeit auf die Jugendlichen greife zu kurz. Schwer erreichbar seien:

- die Jugendlichen
- die Programme

- die Betriebe.

— Die in der Literatur verbreiteten Auffassung der schweren Erreichbarkeit wurde gewendet in Hinblick auf die innerhalb von Bildungs- und Arbeitsmarktprogramme verbreiteten Sanktionsmechanismen. Gerade durch diese Sanktionsmittel wie z.B. Ausschluss bei Fehlzeiten würden Abbrüche generiert. Wichtig sei es, den Kontakt zu halten und eine spätere Wiederaufnahme zu ermöglichen. Es fehle an Zeit.

— Ferner bestehe bei Institutionen wie dem Jobcenter ein beschränkter Zielkorridor, der nicht an den Interessen der Jugendlichen ansetze. Ein zentraler Gesichtspunkt sei es, die Jugendlichen die Zielvorgaben bestimmen zu lassen. Wenn dieses glücke und der/die Jugendliche sein/ihr Ziel gefunden habe, sei vieles möglich.

— Weiter wurde die Frage aufgeworfen, ob das Risiko eines Absturzes nach einer intensiven Betreuungsphase bestehe.

— Die Frage nach Kompetenzen der Gruppe der schwer Erreichbaren wurde aus zwei Perspektiven kritisiert

- Einerseits würde ein bestimmte Definition von Kompetenzen vorliegen, die auf diese Jugendlichen nicht zutrefte. Würde die Perspektive geändert — zum Beispiel auf die Bewältigung lebensweltlicher Herausforderungen — so seien sie außerordentlich kompetent.

- Ferner sei eine Haltung der Reduzierung von Ansprüchen an die Jugendlichen verbreitet. Die Erfahrung der Zusammenarbeit zeige jedoch, dass sie komplexe Anforderungen benötigen.

— In Bezug auf eine kommunale Koordinierung sei besonders die rechtskreisübergreifende Arbeit und Finanzierung nötig. Es brauche die Unterstützung der Kommune.

Die Diskussion war lebhaft und zeigte deutlich einen Austauschbedarf, der infolge der Zeitbeschränkung nicht abgeschlossen werden konnte.